

1758 — *Anna Maus*, Der privilegierte Pfarrkirchenchor von Frankenthal im 18. und 19. Jahrhundert. — Teil III (Miscellen, darunter die Studie von Franz Ronig „Der thronende Christus mit Kelch und Hostie zwischen Ecclesia und Synagoge“) und Teil IV (Kirchenhistorische Chronik, darunter eine Würdigung von Papst Johannes XXIII. von L. Lenhart) umfassen über 100 Druckseiten. — Besonderes Interesse darf die Arbeit von H. Becker (s. o.) über Ludwig Koch beanspruchen. Der nassauische Kirchen- und Oberschulrat Johann Ludwig Koch (1772—1853) war „ein Exponent der episkopalischen, staatskirchlichen und anti-zölibatären Bewegung“. 1798 erhielt Koch die Priesterweihe (er soll übrigens ein Nachfahre sein von Justus Jonas, dem Mitarbeiter Luthers) und wurde 1815 Referent für katholische Kirchen- und Schulangelegenheiten bei der Regierung in Wiesbaden. Koch war ein leidenschaftlicher Gegner des Zölibats und versuchte, das kanonische Recht neu auszudeuten unter Anwendung rationalistischer Staatskirchenlehren. 1821 heiratete er und wurde dann (fast mit Widerwillen) evangelisch. Offiziell legte er 1821 das katholische Kirchen- und Schulreferat ab, insgeheim blieb er aber weiterhin in katholischen Kirchenangelegenheiten der Ratgeber der Regierung. Mit dem Bischof von Limburg unterhielt der Expriester freundschaftliche Beziehungen. Becker verweist auf das Urteil von Freiherr vom Stein, der Koch 1818 „unseren nassauischen Kirchenvater“ nannte. 1830 schrieb der *Avenir* in Paris: „Koch ist der eigentliche Leiter der Diözese Limburg.“ Beckers Arbeit gewährt einen Einblick in die scharfen Auseinandersetzungen der katholischen Kirche mit den Anschauungen der Aufklärung.

Grube/Holstein

Lorenz Hein

*Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte, herausgegeben von Matthias Simon, Heft 33, I (1964).*

*Matthias Simon*, Beiträge zum Verhältnis der Konfessionen in der Reichsstadt Regensburg. — *Werner Kugler*, Die Kirchenvisitationen in der Superintendentur Monheim von der Reformation bis zur Gegenreformation. — *Paul Schattenmann*, Zur theologiegeschichtlichen Bedeutung von Dr. Johann August Urlsperger. — *Fr. W. Kantzenbach*, Johann Peter Uz und sein Ansbacher Freundeskreis in frömmigkeitsgeschichtlicher Sicht.

Grube/Holstein

Lorenz Hein

*Blätter für Württembergische Kirchengeschichte, herausgegeben von Gerhard Schäfer, 63. Jahrgang (Stuttgart 1963).*

*Martin Brecht*, Die Entwicklung der Alten Bibliothek des Tübinger Stifts in ihrem theologie- und geistesgeschichtlichen Zusammenhang. Eine Untersuchung zur württembergischen Theologie. Diese Arbeit — sie ist in gekürzter Form der erste Teil der kirchengeschichtlichen Dissertation des Verfassers (Tübingen 1961) — untersucht die Geschichte der Stiftsbibliothek in ihrem Zusammenhang mit der württembergischen Theologie. (Die Anfänge der Stiftsbibliothek 1557 bis 1565; Die Zeit der württembergischen Orthodoxie bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, 1690; Das Zeitalter des Pietismus und der Aufklärung, 1690 bis 1790; Die Rezeption des deutschen Idealismus und der historischen Kritik; Die Entwicklung der Bibliothek im 19. Jahrhundert.) Brecht würdigt unter Auswertung der Kataloge und Archivalien im Stiftsarchiv, im landeskirchlichen Archiv Stuttgart und in den Staatsarchiven Stuttgart und Ludwigsburg die Tübinger Stiftsbibliothek als ein geistesgeschichtliches Denkmal und unterstreicht ihre Bedeutung für die geistige Prägung der württembergischen Pfarrer-

schaft. Besonders reichlich fließen die Quellen für das 19. Jahrhundert. Die Bibliotheksgeschichte des 19. Jahrhunderts spiegelt das Eindringen der idealistischen Philosophie der Tübinger Hegelianer (seit 1808). Brecht behandelt in diesem Zusammenhang die Beunruhigung der württembergischen Landeskirche durch das Auftreten von Ferdinand Christian Baur und David Friedrich Strauß. Das „Zusammenkommen von Hegel und historischer Kritik“ streicht der Verfasser als „ein proprium der Tübinger Hegelianer“ heraus. 1835 erschien Strauß' Erstlingswerk über das „Leben Jesu“, das ihm dann seine Tübinger Repetentenstelle kostete. Die Bibliothek weist, wie die Bücheranschaffungen zeigen, für das 19. Jahrhundert keine Uniformität aus, zumal die Stifter selbst verschiedenen theologischen Richtungen angehörten. Baur's Kollege war J. T. Beck, und neben Strauß war Sixt Karl Kapff Repetent. In der Stiftsbibliothek nahm nicht nur die Literatur zur Kontroverse um Strauß einen hervorragenden Platz ein, sondern auch, wie Brecht ausdrücklich erwähnt, die Pastoraltheologie von Claus Harms. Brecht's unerwartet ergiebige Arbeit ist über die Belange der württembergischen Kirchengeschichte hinaus ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der protestantischen Theologie. —

*Hans Joachim König*, Aus dem Leben des Schwaben Paul Speratus, Teil II (zu Teil I vgl. die Buchbesprechung in unseren Schriften, 2. Reihe, Bd. 18, S. 194). In diesem Teil druckt König ein Werk von Speratus ab, das zuletzt im 16. Jahrhundert im Druck erschien. Es trägt den Titel: „Wie man trotzen sol auff's Creutz widder alle welt zu stehen bei dem Euangelio“ (Wittenberg 1524). Dem Manuskript liegt ein Mikrofilm zugrunde nach einem Exemplar aus der Königsberger Universitätsbibliothek, das sich heute im staatlichen Archivlager in Göttingen befindet (in einem Sammelband unter der Signatur C. a. 148). — *Wolfgang Irtenkauf*, Das Problem zweier Diözesangrenzen; Speyrer Kirche Ditzingen. — *Hans Martin Maurer*, Die drei ältesten Ritterskulpturen Württembergs. — *Alfred Quellmalz*, Henry Dunant und seine evangelischen Freunde in Schwaben und im Elsaß. — *Theodor Kiefner*, Mission und Organisation der mittelalterlichen Kirche im Zabergäu. —

Grube/Holstein

Lorenz Hein

*Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte, herausgegeben von Hans-Walter Krumwiede, 61. Band, 1963.*

*Christhard Mahrenholz*, Studien zur Amelungsborner Abtliste I, S. 13 ff. Die Äbte der einstigen Zisterzienserabtei Amelungsborn (gelegen bei Stadtoldendorf im Kreis Holzminden) werden bis zur Reformation in der Reihenfolge ihrer Regierungszeit aufgeführt. Mahrenholz nennt an Hand der überkommenen Abtlisten (series abbatum) und unter Auswertung neuerer Forschungen zur Abtliste 32 Namen. An erster Stelle steht der Gründerabt Heinrich I. (Abt seit 1135; Todestag unbekannt). Der letzte katholische Abt Vitus (Veit) I. verstarb 1555. Die Annahme der Reformation erfolgte 1568 unter dem Nachfolger von Veit I., Andreas I. Steinhauer, dem ersten lutherischen Abt. Von den lutherischen Äbten will der Verfasser in einem zweiten Teil, der später erscheinen wird, handeln. — *Hanns Engelhardt*, Das Irrlehreverfahren des niedersächsischen Reichskreises gegen Albert Hardenberg 1560/61, S. 32 ff. Albert Hardenberg (1510–1574), früh ein Anhänger des niederländischen Reformhumanismus und Anfang der vierziger Jahre für die Reformation gewonnen (wahrscheinlich durch den Einfluß von Johannes Laski), wandte sich 1542 nach Wittenberg und schloß Freundschaft mit Melancthon und Paul Eber. Von 1544 bis 1557 bemühte er sich unter Erzbischof Hermann von Wied um die Durchführung von Kirchenreformen im Kurfürstentum Köln. 1547 wurde er erster evangelischer Domprediger in Bremen, wo er dann bald wegen seiner refor-